

Schmidt, Wilhelm:

Deutsche Sprachkunde. Ein Handbuch für Lehrer und Studierende. Mit einer Einführung in die Probleme des sprachkundlichen Unterrichts. 8. Auflage. Paderborn: IFB, 2008. – ISBN 978-3-931263-77-5. 365 Seiten, € 19,90

(Petra Szatmári, Szombathely / Ungarn)

In neuem Layout präsentiert der IFB-Verlag 2008 in einer Neuauflage (8. bearbeitete Auflage der Ausgabe von 1959) die *Deutsche Sprachkunde* von Wilhelm Schmidt, die zuletzt 1982 erschien. Um es vorwegzunehmen: Eine außerordentlich berechnete und gute Entscheidung, den »Schmidt« erneut aufzulegen, auch wenn damit ein kleiner Fauxpas verbunden ist, denn 1982 erschien er bereits in der 9. bearbeiteten Auflage der Ausgabe von 1959.

Im Vorwort zur Neuauflage weist Hermann Zabel darauf hin, dass man »über das ideologische Beiwerk hinweglesen« [müsse], um »von den reichen Schätzen, die dieses Buch enthält« (7), zu profitieren. In der Tat lassen sich die für die ehemalige DDR typischen ideologischen Füllsel in Kauf nehmen, denn der Leser wird mit einer Menge an sprachkundlichem Wissen, verbunden mit einem voluminösen Angebot an anschaulichen Beispielen und zahlreichen schulpraktischen Hinweisen, reich belohnt. Schmidt betrachtet die Sprache in ihrer Ganzheitlichkeit und will einen Beitrag zur Verbesserung des sprachlichen Könnens leisten. Ganzheitlichkeit bedeutet für Schmidt, immer wieder bewusst die Sprachgeschichte mit einzubeziehen, um die Kontinuität jeder sprachlichen Entwicklung deutlich machen zu können.

In elf komplexen Abschnitten gelingt es Schmidt, die großen und kleinen Zusammenhänge im Wortschatz der deutschen Sprache nicht nur umfassend, sondern – bedingt durch seinen Schreibstil – in

einer ansprechenden, leicht zugänglichen Sprache darzustellen.

In der Einführung widmet er sich der Verknüpfung von Sprache und Gesellschaft. Neben den Erscheinungsformen von Sprache schlechthin geht er in diesem Abschnitt u. a. auf die Herausbildung der deutschen Sprache bis zum Entstehungsjahr des Buches ein.

Dem Wort als lexikalischer Grundeinheit wendet er sich im II. Kapitel zu. Dabei ergibt sich aus der Sachbedeutung und der Ableitungsbedeutung die lexikalische Bedeutung eines Wortes, die wiederum aus drei Komponenten (Vorstellungs- und Begriffsgehalt; Nebensinn; Gefühls- oder Stimmungsgehalt, vgl. 51) bestehen kann, die als denotativ-begriffliche, konnotative und emotionale Bedeutung auch in heutigen Bedeutungsmodellen zu den wesentlichsten Bedeutungskomponenten gehören.

Im III. Kapitel (Das Werden und Vergehen im Wortbestand) konzentriert er sich nicht nur auf Wortschöpfung, Archaisierung, »künstlich wiederbelebte Wörter« und Entlehnung, sondern schließt mundartliche Elemente im Wortbestand der Schriftsprache in seine Betrachtungen mit ein. Die Dynamik des täglichen Lebens, die sprachlich erfasst werden muss, das Streben nach Klarheit und nach Kraftersparnis, die Übernahme fremden Wortgutes, die Verdeutschung von Fremdwörtern (z. B. *Gewissen*, *erbarmen*, 82) werden als wichtige Ursachen und Triebkräfte für Veränderungen im Wortschatz beschrieben. Das Unterkapitel »Mode und Schlagwörter« ist für den heutigen Leser zudem reizvoll unter dem Aspekt der Reflexionen auf die »Gegenwartssprache«.

Kontinuierlichen Veränderungen ist der Wortschatz durch Wortbildung ausgesetzt (Kapitel V). Neben ausführlichen Darstellungen zu den Zusammensetzungen und den Ableitungen behandelt er außerdem weniger produktive Arten der

Wortbildung. Verschiedene sprachliche Erscheinungen wie z. B. die Affixoide, die auch heute noch von der Fachwelt diskutiert werden, finden sich bei Schmidt. So heißt es z. B. zu den Adjektiven *arm, reich, voll, leer, frei, los, fähig, fertig, wert und breit*, dass sie »mechanisch zu gruppenartigen Bildungen verwendet werden, d. h. die Tendenz zeigen, zu Suffixen herabzusinken« (123, Hervorhebungen wurden nicht übernommen).

Im VI. Kapitel wendet Schmidt sich der Entwicklung des Wortbestandes von der indoeuropäischen über die althochdeutsche und frühneuhochdeutsche bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu.

Diesem Kapitel schließen sich Veränderungen der Wortgestalt (VII. Kapitel) und der Wortbedeutung (VIII. Kapitel) an. Höchst anschaulich werden die Veränderungen im Vokal- und Konsonantensystem beschrieben, wobei Schmidt auch auf Erscheinungen der gesprochenen Sprache aufmerksam macht, die bei DaF-Lernenden durchaus zu Verständnisschwierigkeiten führen können und ihnen deshalb bewusst gemacht werden müssten (vgl. *t* als Anhängsel, der *p*-Einschub zwischen *m* und *t*, 193). Fesselnd sind desgleichen die Ausführungen zu den Bedeutungsveränderungen, die u. a. mit der »Tendenz zur Bildhaftigkeit des sprachlichen Ausdrucks« (Personifizierung, Metapher, Metonymie), »Streben nach Ausdrucksverstärkung« (Hyperbel, Ironie), »Tendenz zur rücksichtsvollen Ausdrucksweise« (Litotes, Euphemismus) erklärt und im Spiegel der gesellschaftlichen Erfordernisse sowie unter Wirkung des Prinzips der Ökonomie dargestellt werden.

Im Rahmen des IX. Kapitels (Der Bildgehalt der Sprache) beschreibt er Personifizierung, Metapher, Metonymie, Redensarten. Eine Fundgrube für an Phraseologismen Interessierte sind die Beispiele, mit denen er die Herkunft der Redensarten belegt.

Nicht weniger plastisch sind seine Darstellungen zum Wesen und zur Funktion der Eigennamen (Kapitel X) im deutschen Wortschatz. Es gelingt Schmidt vorzüglich, den kulturhistorischen Wert der Personennamen und geographischen Namen zu vermitteln.

Als Anhang (XI., Sprachkundlicher Unterricht) titulierte er seine Ausführungen zu Stellung, Funktion und Darbietung des sprachkundlichen Stoffes sowie damit verbundenen Arbeitsformen im muttersprachlichen Unterricht. Auch wenn dieses Kapitel in erster Linie auf den Muttersprachunterricht abzielt, kann der DaF-Lehrende ihm vielfältige Anregungen entnehmen, um weitaus mehr als bisher in seinem Unterricht diese Möglichkeiten auszuschöpfen. Besonders zu empfehlen sind Schmidts Ausführungen DaF-Lehrenden an zweisprachigen Gymnasien im nichtdeutschsprachigen Raum, in denen z. B. der Geschichtsunterricht ebenfalls in deutscher Sprache erfolgt (vgl. die Anregungen für die Arbeit mit Eigennamen, 328 f.; Beispiele bezüglich der Entwicklung des Wortbestandes, 337).

Abgerundet wird der Band durch ein umfangreiches Wort- und Sachregister. Jedes Kapitel ist mehr oder weniger reich an Exkursen zur Vertiefung einer sprachlichen Erscheinung, die, obwohl sie sehr ins Detail gehen, sehr lesenswert sind; erwähnt seien hier nur die Zusammenstellung zur Veranschaulichung der reichen Gegliedertheit von Wortfamilien (60–66) und die Beispiele für Modewörter (90–92) bzw. für die Bedeutungsentwicklung (213–217).

Das Buch ist eine wahrhafte Fundgrube an sachlichen Informationen für alle an der deutschen Sprache interessierten Personen und belegt einmal mehr, wie wichtig Neuauflagen bewährter Fachbücher sind und wie wichtig es ist, sich hin und wieder auf unsere »Vorläufer« zu besinnen.